Das kalte Herz : ein Märchen [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Unterhaltung

Das kalte Herz.

Ein Märchen. — Fortsetzung.

IV.

Am folgenden Morgen.

Peter zieht durch den Tannenbühl und kommt am dicken Baum des Glasmännleins vorbei. Früher war er hier stehen geblieben. Heute geht er rasch weiter. Zwar ist es ihm, als ob ihn eine unsichtbare Hand festhielte. Aber er schüttelt sich und reißt sich los — und läuft wie damals — und springt über den breiten Graben. Nun ist Peter im Reich des bösen Geistes, des Holländers Michel.

Jawohl, da ist er. Und bald steht der lange Michel vor ihm.

„Ich wußte es schon damals, daß du mich suchen würdest. Armer Peter Munk, was hat der Schatzhauser aus dir gemacht! Zum Bettler hat er dich gemacht. Unglücklich hat er dich gemacht. Haus und Fabrik haben sie dir verkauft. Keinen Pfennig Geld hast du mehr in der Tasche. Mit Schimpf und Schande haben sie dich gestern aus dem Wirtshaus geworfen. Peter, hatte ich dir nicht damals schon gesagt: Der Schatzhauser ist ein Geizhals? Was hat er dir gegeben? Nichts! Aber nun sieh mich an! Ich gebe dir alles, was du wünschest. Ich mache dich reich, mache dich glücklich. Peter, komm mit in mein Haus. Wir wollen einen Handel machen."

Peter folgte dem Riesen. Unterwegs dachte er: „Einen Handel soll ich machen? Wenn zwei Menschen einen Handel machen, so muß jeder etwas geben. Aber ich kann doch nichts geben! Was habe ich denn? Was will der Holländer von mir?"

Weit war der Weg zum Haus des Holländers. Und tief ging der Weg, tief in eine Schlucht hinab. Plötzlich sagte Michel: „Bleibe hier. Ich steige noch tiefer hinab." Und nun stand er auf dem Grunde der Schlucht. Und wuchs und wuchs — und wurde so groß wie ein Kirchturm — und reichte Peter die Hand, die so breit war wie ein Tisch. „Setze dich auf meine Hand!" Peter tat es und zitterte. Er saß auf der Hand und hielt sich an den Fingern des Riesen fest.

Peter glaubte zu träumen. Denn mit einem Schlage war Michel nicht größer als andere Männer. Und mit einem Schlage standen sie vor einem Bauernhaus, das war nicht größer als andere Häuser. Beide gingen hinein. Beide setzten sich an einen langen Tisch. Und Michel stellte Wein und Gläser auf den Tisch.

Dann fing er an zu erzählen.

„Peter, wie war das doch früher? Du saßest früher in deiner kleinen Köhlerhütte und dachtest immer an deine Armut. War das nicht ein trauriges Leben?"

„Ja, Michel, das war ein recht trauriges Leben."

„Und solche Traurigkeit tut dem Menschen weh?"

„Ja, Michel, solch ein armes, trauriges Leben tut sehr weh."

„Nicht wahr, Peter, man spürt den Schmerz sogar im Körper?"

„Sogar im Körper," erwidert Peter und faßt sich ans Herz und fühlt, wie es schlägt.

Da legt auch Michel die Hand auf das ängstliche Herz des armen Peters und sagt: „Ich weiß es! Das Herz, das Herz! Das Herz tut dir so weh in deiner Armut und Traurigkeit — — Und nun sage mir, Peter: Was tat dir weh, als dir Haus und Fabrik verkauft wurden?"

„Das Herz, Michel!"

„Und als sie dich mit Schimpf und Spott aus der Wirtschaft warfen?"

„Das Herz, Michel!"

„Und als du armer, betrogener Mensch heute morgen wach wurdest? Sag, Peter, was tat dir so weh?"

„Das Herz, das arme Herz, Michel!"

„Ich weiß es, Peter. Und nun höre: Ich habe ein Heilmittel dagegen. Gib mir dein Herz! Und du wirst dein ganzes Leben keinen Schmerz und keine Trauer, kein eigenes und kein fremdes Leid mehr fühlen! Gib mir dein Herz, Peter!"

„Wie könnte ich das?" ruft Peter erstaunt und ängstlich. „Dann müßte ich ja sterben."

„Nicht doch! Bei mir brauchst du nicht zu sterben. Ich nehme das Herz aus Fleisch und Blut, ich nehme dein armes, klopfendes Herz aus der Brust und gebe dir dafür ein anderes — ein Herz aus Stein! Keine Widerrede, Peter! Schau her!"

Und er führte den zitternden Peter in eine Kammer. In dieser Kammer waren Wandbretter. Auf den Wandbrettern standen Gläser. In den Gläsern war eine Flüssigkeit. Und in der Flüssigkeit schwammen — Herzen. Auch waren Zettel auf jedem Glas, die einen Namen angaben.

„Schau her, Peter. Hier ist das Herz vom dicken Ezechiel — hier vom Tanzkönig. Hier ist das Herz des Amtmanns — hier der alten Waldfrau — hier des Holzhändlers — hier — hier. — Nicht wahr, Peter, alle diese Leute leben. Du kennst sie ja. Sie haben mir ihr Herz gegeben und tragen heute ein Herz von Stein. Darum fühlen sie keine Angst und Not, keinen Schmerz und keine Traurigkeit mehr. Mit einem Wort: Sie sind glücklich! Peter, gib mir dein Herz! Und ich gebe dir dieses!"

„Ist das alles? Ich hoffte auf Geld. Und du willst mir nur ein Herz aus Stein geben!"

„Geduld, Peter! Auch Geld bekommst du. Und zwar fürs erste hunderttausend Taler. Bist du nun zufrieden?"

„Ich bin's — —"

*

Kohlenmunkpeter hatte geschlafen. Wie lange, das wußte er nicht. Als er erwachte, saß er in einer Postkutsche. Die Postkutsche fuhr durchs Land.

Peter war sehr erstaunt. Wie sah er aus? Ja, er sah aus wie ein vornehmer Herr. Er hatte schöne Kleider an. Hatte hunderttausend Taler in der Tasche. Hielt mit seiner Postkutsche vor einem stattlichen Gasthaus. Sah einen Bettler an der Mauer stehen. Hatte kein Mitleid und gab ihm keinen Pfennig. Ging dann in den Gasthof. Aß von den feinsten Speisen und trank vom besten Wein. Legte sich in ein Bett von blauer Seide. Und dachte: Wie schön, wie schön! Peter, nun freue dich mal so recht von Herzen! — Aber ach, die Freude blieb fern. Die Freude kam nicht. Da griff Peter an sein Herz. Und ein jäher Schrecken fuhr ihm durch die Glieder. Wie kalt, wie kalt war's drinnen in der Brust. Und nun wußte er: er trug ja ein Herz von Stein. —

Peter wurde wach, als die Sonne schien und die Vöglein sangen. Er machte einen Spaziergang durch die Stadt. Er wollte alles sehen und wollte sich freuen. Aber die Freude blieb fern. Nichts freute ihn, keine Blume und kein Vöglein — kein Haus und kein Bild — keine Musik und kein Tanz. Seine Augen sahen alles, seine Ohren hörten alles — aber sein Herz freute sich nicht. Sein Herz aus Stein —

Ach, wie konnte Peter früher so herzlich lachen! Nun saß er im Gasthaus. An einem Tisch waren gar fröhliche Menschen, die sangen und scherzten. Peter hörte das alles. Er wollte auch lachen, wollte sich auch freuen: er konnte es nicht. Armer Peter! Armes, kaltes, steinernes Herz — —

So zog Peter von Stadt zu Stadt. Wie groß, wie herrlich war die Welt. Peter sah sie wohl, aber sie freute ihn nicht. — Zwei Jahre lang reiste er umher, heute zu Fuß, morgen im Wagen. Geld hatte er genug. Aber keine Freude zog in das Herz von Stein. Auch kein Heimweh. Auch keine Liebe. Sein Leben war öde und tot.

Da dachte Peter: „Warum lebst du eigentlich? Wozu bist du auf der Welt? Ja, früher warst du arm, aber du konntest weinen und konntest lachen. Wie schön war es bei der Mutter in der armen Köhlerhütte. Wie öde, wie kalt — wie leer und tot ist es heute!"

Und spornstreichs (= sehr schnell) lief er heim.

(Fortsetzung folgt.)

Reiseerinnerungen an Dänemark.

Von Julius Ammann. — (Fortsetzung.)

Kopenhagen und Nordseeland.

Kopenhagen ist eine Stadt der Lebensfreude. Das zeigt schon der Bahnhof, der mit seinen weiten, roten Hallen jeden Ankömmling heiter stimmt. Das zeigen gleich auch die grünschillernden Türme mit ihren an den russischen Baustil erinnernden Zwiebelkuppeln. Das zeigen auch die verschiedenen Vergnügungsstellen, die gleich am Bahnhof bereit sind, die Fremden zu empfangen. Kopenhagen ist aber auch die Stadt des Handels, des Reichtums und des Kunstsinns. Ausgedehnte Hafenanlagen vermitteln den Verkehr und von hier aus wird der Reichtum des Landes, der große Ueberschuß an Lebensmitteln, ausgeführt. Kopenhagen hat aber auch die größte Bierbrauerei der Welt, und das berühmte Karlsberger Bier, das in kleinen Flaschen auf den Tisch kommt, wirft so viel Gewinn ab, daß jährlich 35,000 Kronen des Reingewinns verwendet werden zum Unterhalt des Nationalmuseums in Frederiksborg bei Hilleröd. Auch die Glyptothek* ist von dem Bierbrauereibesitzer Jakobsen der Stadt geschenkt worden. Diese bildet nebst dem Thorwaldsen-Museum die größte Sehenswürdigkeit der Stadt. Bestaunt man im Thorwaldsen-Museum die gewaltige Arbeit, die der größte dänische Bildhauer geleistet hat, so freut man sich in der Glyptothek über die glückliche Lösung, wie hier die schönsten Bildhauerarbeiten ein ihrem Wesen entsprechendes Heim gefunden haben. Alle Säle erhalten Oberlicht, und wenn man erst im Palmengarten beim plätschernden Springbrunnen

* Glyptothek = Sammlung von Bildhauerarbeiten.